

HANDBUCH FÜR DEN PFARRGEMEINDERAT



INHALTSVERZEICHNIS

- 01 Grußwort**
- 02 Diözesane Ausrichtung**
- 03 Grundlegungen zur Arbeit im Pfarrgemeinderat**
 - 03 Berufen aus Taufe und Firmung
 - 03 Wozu dienen wir?
- 04 Der Pfarrgemeinderat und seine Aufgaben**
 - 04 Funktionen und Aufgaben
 - 06 Ziele und Maßnahmen
 - 07 Der Blick aufs Ganze und Entlastung durch Vernetzung
 - 09 Entlastung und Vernetzung intern
 - 10 Die vier Grundvollzüge der Kirche im Pfarrgemeinderat
 - 13 Mögliche Fachbereiche und Themen im Pfarrgemeinderat
 - 21 Das Miteinander im Pfarrgemeinderat
 - 22 Konfliktkultur
 - 23 Spirituelle Grundlegung unseres Tun und Denkens
 - 23 Sitzungskultur
 - 26 Klausuren
 - 27 Abschließen und Verabschieden
- 28 Gut zu wissen**
 - 28 Rahmenleitbild für die Pfarrgemeinderäte in Österreich (1994)
 - 30 Grundsätze für ein gelingendes freiwilliges Engagement und Ehrenamt
 - 32 Kurze Einführung ins Christentum
 - 37 Arme Kirche – reiche Kirche ? Lebendige Kirche !

Impressum:

Herausgeber: Bischöfliches Pastoralamt, Bischofplatz 4, 8010 Graz; 2017

Für den Inhalt verantwortlich: Stefanie Schwarzl-Ranz

Fotos: Konferenz der PGR ReferentInnen der Diözesen Österreichs;

Gerd Neuhold/Sonntagsblatt; www.f-stop.at, Bilderbox, fotolia.at

Grafik und Layout: MT Mediahaus GmbH / www.murstadtmediahaus.at



Als Christinnen und Christen sind wir aufgrund von Taufe und Firmung dazu berufen, an Gottes heilendem Handeln mitzuwirken. Diese Berufung wird auf vielfältige Weise gelebt – besonders auch im Pfarrgemeinderat. Als eine Erfolgsgeschichte, die mit der Aufbruchsstimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil begonnen hat, ist der Pfarrgemeinderat seit mehr als 45 Jahren Dreh- und Angelpunkt des pfarrlichen Lebens. Seit den frühen 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gibt es in unserer Diözese engagierte Frauen und Männer, die durch ihr Wirken im Pfarrgemeinderat dazu beitragen, dass die Pfarre als „Kirche vor Ort“ lebendig und weithin sichtbar bleibt.

Heute wie damals sind die Pfarrgemeinderäte mit den unterschiedlichsten Herausforderungen konfrontiert. Aber gerade in herausfordernden Situationen erweisen sich der Pfarrgemeinderat und sein Wirken als unverzichtbar.

Als Pfarrgemeinderat oder Pfarrgemeinderätin geben Sie Zeugnis von Gott in einer ganz konkreten Lebenswirklichkeit. Sie halten „das Gerücht Gottes in der Welt wach“ (Paul M. Zulehner). Damit sind Sie Ansprechperson und Anlaufstelle für die Anliegen, Fragen und Wünsche der Menschen in Ihrer Pfarre. Freilich ist diese Aufgabe nicht immer einfach und mit einem hohen Maß an Verantwortung verbunden.

Vertrauen Sie bei all Ihrem Tun auf das Wirken des Heiligen Geistes und machen Sie sich mit Jesus Christus und seiner Frohen Botschaft auf den Weg.

Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft zum Dienst und wünsche Ihnen Gottes Segen für all Ihre Vorhaben und Aufgaben!

Bischof Wilhelm Krautwaschl



*Durch den Geist wurden wir in der Taufe
alle in einen einzigen Leib aufgenommen,
Juden und Griechen, Sklaven und
Freie; und alle wurden wir mit dem einem
Geist getränkt. (1 Korinther 12, 13)*

DIÖZESANE AUSRICHTUNG

Am 24. Juni 2016 – genau zwei Jahre vor dem Diözesanjahr 2018 – gab Bischof Wilhelm Krautwaschl die gemeinsame Ausrichtung der Diözese bekannt und setzte sie in Kraft. Auch für die Pfarren soll diese Ausrichtung die Basis pastoralen Handelns bilden.

Als Katholische Kirche Steiermark

✚ stärken wir die Freude am Glauben

Wir schöpfen unsere Kraft und Freude aus der persönlichen Beziehung zu Gott in Jesus Christus. Wir bestärken uns gegenseitig in unserem christlichen Tun – genährt durch die Bibel, angeleitet durch das II. Vaticanum und inspiriert durch Papst Franziskus. Ökumene, interreligiöser Dialog und die Zuwendung zur modernen Gesellschaft helfen uns, unseren Glauben tiefer zu verstehen, zeitgemäß zu leben und dadurch Menschen neu für die christliche Botschaft zu begeistern.

✚ richten wir die Seelsorge neu aus

Die notwendige Neuausrichtung der Seelsorge verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des „Es wurde immer so gemacht“ aufzugeben. Mutig und kreativ gehen wir daher neue Wege – nicht nur dort, wo gewohnte nicht mehr weiterführen (vgl. Evangelii Gaudium 33). Dafür knüpfen wir ein den Menschen dienendes räumliches und thematisches Netzwerk und verkünden das Evangelium in zeitgemäßer Form. Wir begleiten Menschen besonders an Lebenswenden und in Lebenskrisen und feiern inspirierende und hoffnungsstiftende Gottesdienste. Wir entwickeln Leitungs- und Beteiligungsformen, die der gemeinsamen Berufung von Frauen und Männern aus Taufe und Firmung entsprechen.

✚ gestalten wir unsere Gesellschaft mit

Christlicher Glaube ist persönlich, aber keine Privatsache. Daher führen wir den Dialog mit den gesellschaftlichen Kräften auf allen Ebenen. Wir übernehmen aus unserem Glauben heraus Verantwortung, setzen konkrete Initiativen und suchen Allianzen zum Wohle der Menschen und der Schöpfung. Dabei sind uns besonders wichtig: soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen dieser Erde, Menschen auf der Flucht, Integration, Schutz des Lebens vom Beginn bis zum Ende, Stärkung der Ehe und der Familien in ihren vielfältigen Formen sowie Bildung und Kultur.

GRUNDLEGUNGEN ZUR ARBEIT IM PFARRGEMEINDERAT

Berufen aus Taufe und Firmung

Gott hat jede und jeden von uns in der Taufe und Firmung dazu berufen, an seinem heilenden Handeln mitzuwirken. Das geschieht auf vielfältige Art und Weise. Wir alle geben im Alltag Zeugnis davon, was es heißt, an Christus zu glauben.

Als Christinnen und Christen wissen wir uns aber auch in Gemeinschaft mit anderen. Wir wissen uns als Teil der Kirche. Die Pfarre ist konkrete Kirche vor Ort. In ihr wird lebendiges Christsein an einem bestimmten Ort erfahrbar. Als Pfarrgemeinderat kommt Frauen und Männern hier eine ganz besondere Aufgabe zu.

Wozu dienen wir?

Als Kirche sind wir nicht für uns selbst da. Unsere tiefste Bestimmung liegt auch nicht darin, dass möglichst viele Menschen die Gottesdienste besuchen. Wir stehen als Kirche, als von Jesus Christus herausgerufene Gemeinde (lat.: ecclesia; die „Herausgerufene“), im Dienst des Reiches Gottes. Das heißt, dass wir mitwirken sollen, an neuen, gerechten und auf Gott bezogenen Lebensverhältnissen.

Auch der Pfarrgemeinderat lebt aus dieser großen Perspektive: Wir beraten und koordinieren nicht nur für die regelmäßige Gottesdienst- bzw. Kerngemeinde. Es geht um das Wohl aller Menschen, die in unserem Pfarrgebiet leben. Diese Perspektive, die über den eignen Kirchturm hinausweist, ist wichtig. Denn sie verweist uns auf die Fragen und Probleme, sowie auf die Freuden und Hoffnungen der Menschen, mit denen wir es hier und heute zu tun haben.

In unserer komplexen Gesellschaft gibt es wesentlich mehr Herausforderungen als ein einzelner Pfarrgemeinderat jemals auf seine Tagesordnung setzen kann. Wichtig ist, dass wir als Kirche im Blick behalten, was die Menschen in unserer Zeit bewegt. Das muss auch uns als Kirche bewegen und herausfordern, unseren Beitrag zu leisten. Nur so kann unsere Welt in kleinen Schritten verändert und dem Reich Gottes ähnlicher werden.

”
*Denn alle seid ihr durch den Glauben
Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn
ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid,
habt Christus angezogen. (Galater 3, 26f)*



”
*Gott hat die Versammlung derer, die zu Christus
als dem Urheber des Heils und dem Ursprung der
Einheit und des Friedens glaubend aufschauen,
als seine Kirche zusammengerufen und gestiftet,
damit sie allen und jedem das sichtbare
Sakrament dieser heilbringenden Einheit sei.
(Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen gentium 9)*

DER PFARRGEMEINDERAT UND SEINE AUFGABEN

Funktionen und Aufgaben

„Der Pfarrgemeinderat ist das Gremium der Pfarre, das den Pfarrer bei der Führung der Pfarre mitverantwortlich unterstützt, die Seelsorgetätigkeit fördert und – im Rahmen der diözesanen Gesetzgebung – Fragen des pfarrlichen Lebens berät, zusammen mit dem Pfarrer entscheidet und für die Durchführung der Beschlüsse sorgt.“
(Statut für Pfarrgemeinderäte § 1.1.)

Damit der Pfarrgemeinderat als Gremium gut arbeiten kann, müssen einige Funktionen gewährleistet sein. Es folgt hier eine kurze Beschreibung der Funktionen und ihrer Aufgaben:

Der **Pfarrgemeinderat als Plenum** hat die Richtlinienkompetenz. Er beschreibt auch die Inhalte, Rahmenbedingungen und Entscheidungskompetenzen der Fachausschüsse und Projektgruppen.

Der **Pfarrer** muss als **Vorsitzender** des Pfarrgemeinderats dafür Sorge tragen, dass alle wichtigen Themen aus der Pfarrgemeinde auch Sitzungsmaterie werden. Zugleich achtet er darauf, dass sich der Pfarrgemeinderat nicht in „Kleinigkeiten“ verzettelt und seine beratende und mitverantwortliche Funktion gut wahrnehmen kann.

Der **Vorstand** unterstützt den Vorsitzenden bei dieser Aufgabe, führt die laufenden Geschäfte, bereitet die Sitzungen vor und hat dem Pfarrgemeinderat über die Tätigkeiten Bericht zu erstatten. (vgl. Statut für Pfarrgemeinderäte § 2)

Zum Vorstand gehören:

- der Pfarrer
- der/die gf. Vorsitzende
- der/die Stellvertretung des/der gf. Vorsitzenden
- der/die Schriftführende
- der/die gf. Vorsitzende des Wirtschaftsrates

Die Funktion des/der **geschäftsführenden Vorsitzenden** hat nach der Pfarrgemeinderatsordnung eine besondere Bedeutung:

- Durch die Wahl zum/zur gf. Vorsitzenden wird ihm/ihr ein besonders großes Vertrauen (und Zutrauen) des Pfarrgemeinderates und der Gemeinde entgegen gebracht.
- Dieses Vertrauen ist aber auch gleichzeitig Aufgabe:

Aufgaben und Rechte des/der gf. Vorsitzenden:

- Der/die gf. Vorsitzende ist für die wesentlichen Belange der Pfarre gemeinsam mit dem Pfarrer zeichnungsberechtigt.
- Der/die gf. Vorsitzende ist mit der Leitung der Pfarrgemeinderats- und der Vorstandssitzungen betraut.
- Der/die gf. Vorsitzende sorgt sich in besonderer Weise um die Gemeinschaft, Zusammenarbeit und Kommunikation und Motivation innerhalb des Pfarrgemeinderates und nimmt somit eine Leitungsaufgabe wahr.

Damit das Amt gelingen kann, soll grundsätzlich nicht der/die Stimmenstärkste automatisch zum/zur gf. Vorsitzenden gewählt werden, sondern es soll darauf geachtet werden, wer die nötigen Voraussetzungen, Fähigkeiten und Zeitressourcen mitbringt, wie:

- Gesprächs-/Sitzungsleitung
- Kommunikationsfähigkeit
- Organisatorisches Talent
- Freude am öffentlichen Auftreten
- ...

Der/die **SchriftführerIn** ist zusammen mit der Sitzungsleitung für das Protokoll verantwortlich. Das Protokoll sollte so verfasst sein, dass nicht anwesende Mitglieder eine gute Orientierung finden (Gliederung), über genügend Informationen verfügen (was war alles los, Maßnahmen) und nach dem Lesen Entscheidungen nachvollziehen können. Das Protokoll sollte möglichst bald nach der Sitzung ausgesandt werden. (siehe Geschäftsordnung für Pfarrgemeinderäte §10)

Der **Wirtschaftsrat** trägt Verantwortung für die finanziellen, wirtschaftlichen und personellen Belange der Pfarre. Er entscheidet in Eigenverantwortung, muss aber dem Pfarrgemeinderat über seine Arbeit berichten. Der/die gf. Vorsitzende des Wirtschaftsrates gehört auch dem Vorstand an. Für diese Funktion sind u.a. das Wissen um Zusammenhänge in der Budgetplanung, der Buchhaltung und der Verwaltung nötig.



Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. (1 Korinther 12, 4-7)

Weitere Informationen zum Wirtschaftsrat und dessen Aufgaben sowie Herausforderungen finden Sie im Kapitel „Arme Kirche – reiche Kirche? Lebendige Kirche!“ (S.37 in dieser Broschüre)

ZIELE UND MASSNAHMEN



Die besten Ideen und Projekte gehen ins Leere, wenn sie nicht gut fundiert sind oder keine Anbindung im konkreten Leben haben. Daher ist es gewonnene Zeit, wenn der Pfarrgemeinderat zunächst darauf achtet, was die Wirklichkeiten der Menschen im Pfarrgebiet sind. Das, was wahrgenommen wurde, wird danach gemeinsam im Pfarrgemeinderat ausgetauscht.

Die Ziele ergeben sich, wenn wir danach fragen, was unser Auftrag als christliche Gemeinde an diesem Ort ist. Was soll erreicht werden – und weshalb? Vieles wird dabei nicht neu erfunden werden – aber auch hier lohnt es sich, nochmals nachzufragen, was das Ziel von Aktionen und Kreisen ist, die es „schon immer gab“. Das Sich-Erinnern an das Wozu und Weshalb kann hier die Motivation neu stärken – und auch neue MitarbeiterInnen ansprechen.

Wenn Ziele festgelegt werden, hat das folgende Vorteile:

- es werden Erwartungen und Vorstellungen aller Beteiligten ausgetauscht. Das heißt, dass jede/r sich einbringen kann und man einander besser kennen lernt.
- es wird klar, was man gemeinsam erreichen möchte. Das bündelt die Kräfte und kann auch nach außen gut kommuniziert werden.
- man kann leichter den Erfolg feststellen und feiern, wenn man das Ziel erreicht hat. Man erkennt auch, wenn es Abweichungen gibt.

*Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten.
(Zweites Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes 4)*

Daher:

- Was soll erreicht werden?
Was soll zu einem bestimmten Zeitpunkt Realität sein?
- Wie soll diese Realität erreicht werden? Mit welchen Maßnahmen, Aktionen, Schritten,...
- Zeitplan:
Was genau soll bis wann und wo erreicht sein?
- MitarbeiterInnen:
Wer macht was und in Kooperation mit wem?
- Auswertung:
Was ist zum gesetzten Zeitpunkt Realität? Wie haben wir dieses Ziel erreicht? Wie war es? Was soll nicht vergessen bzw. künftig berücksichtigt werden?
- Wir feiern den Erfolg!

DER BLICK AUFS GANZE UND ENTLASTUNG DURCH VERNETZUNG

Jede einzelne Pfarre besteht in sich schon aus vielen Untergruppen und Einrichtungen. Dazu kommt meist die Einbindung in einen Pfarrverband, in die Region und letztlich in die Diözese. Besonders im **Pfarrverband** kommt dem Pfarrgemeinderat eine bedeutende Rolle zu. Es ist nicht Aufgabe des Pfarrers allein, Bindeglied zwischen den Pfarren zu sein. Die Zusammenarbeit aller Pfarren wird entweder durch einen gemeinsamen Vorstand oder durch einen gemeinsamen Pfarrverbandsrat gewährleistet. Das gemeinsame Arbeiten im Pfarrverband entlastet die einzelnen Pfarren.

Des Weiteren bewegen sich alle Pfarren auch in einem dichten Netz verschiedener **nichtkirchlicher Vereine und Organisationen**, die zum Teil mit anderen Interessen an ähnlichen Themen dran sind (z. B. Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Integration, Kulturförderung,...). Der Sozialraum „Pfarre“ ist ein komplexes System aus Kontakten, Verbindungen und nicht sofort durchschaubaren Wechselwirkungen. Erfahrungen aus der Vergangenheit mit dem Nachbarort, persönliche Beziehungen zwischen Vereinsvorsitzenden, Verwandtschaften oder auch feste Bilder voneinander spielen eine Rolle.

Sichtbare Gemeinsamkeiten und Ressourcen sind zum Beispiel:

- Gottesdienstordnung
- gemeinsame Ziele und Visionen
- Sakramentenvorbereitung
- Öffentlichkeitsarbeit

Es lohnt sich, folgenden Überlegungen nachzugehen, um das eine oder andere besser verstehen zu können:

- Mit wem pflegen Sie gute Kontakte? Wer kann bei uns mit wem gut?
- Wo existieren Konflikte – zwischen Einzelpersonen, Vereinen, Systemen?
- Welche Traditionen prägen die einzelnen Pfarren?
- Wo gibt es Ängste und Tabus, die zu beachten sind?

*Ein Dialog ist weit mehr als die Mitteilung einer Wahrheit. Er kommt zustande aus Freude am Reden und um des konkreten Gutes willen, das unter denen, die einander lieben, mit Hilfe von Worten mitgeteilt wird. Es ist ein Gut, das nicht in Dingen besteht, sondern in den Personen selbst, die sich im Dialog einander schenken.
(Papst Franziskus, Evangelii gaudium 142)*



Für eine entlastende Zusammenarbeit lohnt sich ein Dreischritt:

1. Wahrnehmen, was ist:

- Welche kirchlichen Einrichtungen und Angebote gibt es in unserer Pfarre/Region?
Kirchen, Kapellen, Klöster, geistliche Gemeinschaften, Gebetskreise, Bibelkreise, geistliche Angebote, Besinnungstage, Exerzitien im Alltag, Wallfahrten, spezielle liturgische Angebote...
- Welche soziale Einrichtungen gibt es?
Sozialstationen, Krankenhaus, Altenheim, Beratungsstellen, Behinderteneinrichtung, ehrenamtlicher Besuchsdienst, Hospiz, Selbsthilfegruppen,...
- Welche Angebote gibt es in der Region für Familien, Jugendliche, Senioren, Kinder,...

2. Was heißt das für uns? (Urteilen)

- Was sagt uns diese „Angebotspalette“? Welche Rolle hat unsere Pfarre in diesem Lebensraum?

3. Konsequenzen für unser Handeln:

- Wo sollten wir uns entlasten durch Verweis aufeinander?
- Wo wollen wir uns näher informieren, weil wir noch zu wenig wissen?
- Welche Kooperationen mit der Pfarre bieten sich an? Welche Initiativen können wir mit wem gemeinsam angehen?

„Das macht bei uns alles der Pfarrgemeinderat.“ Und damit ist sehr oft wirklich „alles“ gemeint: Anfangen bei der Agape, über Pfarrfest, Haussammlungen, Pfarrcafe, Flohmärkte, Besuchsdienste, bis hin zur Sakramentenvorbereitung u.v.a.m.

Pfarre – und somit Kirche vor Ort – sind aber alle! Daher ist es unabdingbar, dass jeder und jede einen unverwechselbaren und wesentlichen Beitrag gibt. Ein Sozialsystem kann nur funktionieren, wenn möglichst viele dazu beitragen. Je weniger das sind, umso schneller werden diese wenigen früher oder später ausgebrannt sein.

Daher ist es wichtig, dass es neben dem Pfarrgemeinderat auch möglichst viele kleinere Gruppen mit speziellen Aufgaben und Schwerpunkten gibt. Welche das sind, hängt einerseits von den Notwendigkeiten des Ortes ab sowie von den Interessen und Begabungen der einzelnen. Die Aufteilung der Aufgaben auf viele engagierte Frauen und Männer wird nicht von heute auf morgen gehen. Wie es gelingen kann, dazu können Erfahrungen von anderen Pfarren eingeholt werden.

Und wer weiß: vielleicht kommt man ganz einfach auch zum Schluss, dass eine bestimmte Aufgabe zunächst einmal „ruhen“ muss, bis sich wieder Leute finden, die sie ausführen wollen.

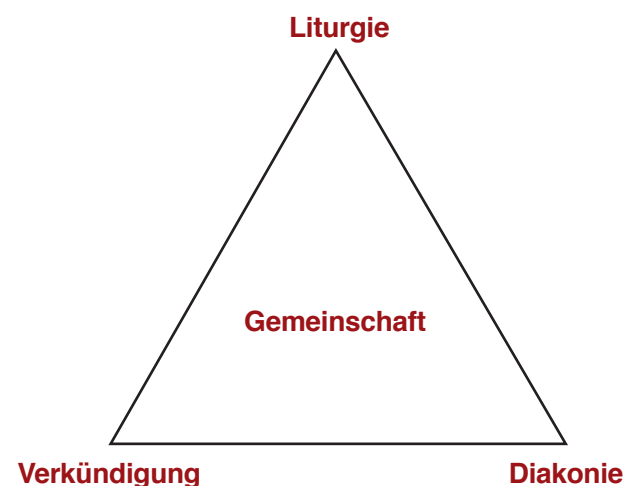


Hilfreiche Tipps und Überlegungen zur Gewinnung und Begleitung von Engagierten sowie Grundsätze zum Miteinander finden Sie in der Broschüre „Miteinander Kirche sein“. (erhältlich im Pastoralamt und im Intranet unter „Freiwilliges Engagement/Ehrenamt“.)

DIE VIER GRUNDVOLLZÜGE DER KIRCHE IM PFARRGEMEINDERAT

Eine Möglichkeit die Vernetzung innerhalb der Pfarre zu gewährleisten bietet die Orientierung an den vier Grundvollzügen von Kirche.

Die PfarrgemeinderätInnen sind eingeladen, Ohr und Auge sowie Sprachrohr und Anlaufstelle eines Grundvollzuges zu sein. Die Orientierung daran unterstützt den Pfarrgemeinderat bei der seelsorglichen Arbeit vor Ort. Vieles kann durch eine Aufgaben-Strukturierung in Blick auf die Grundvollzüge vereinfacht werden. Die Menschen wissen, wer wofür zuständig, Ansprechperson und „Anwalt“ bzw. „Anwältin“ ist.



Grundvollzug Verkündigung

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Verkündigung. Ich achte darauf, dass das Evangelium in unserer Pfarre verkündet werden kann und will selbst ein sichtbares Zeichen für ein Leben mit dem dreifaltigen Gott vor Ort sein. Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- die Weitergabe des Glaubens
- die Vertiefung des Glaubens
- ein authentisches Zeugnis
- die Vertiefung in die Heilige Schrift

Fragen, die wir uns im Blick auf die Verkündigung stellen können:

- Gibt es in unserer Pfarre Angebote zur individuellen Vertiefung in die Heilige Schrift? Wie viel Raum/Platz hat die Heilige Schrift in unserem pfarrlichen Alltag? Stichwort: Impulse und Einstimmungen
- Welche Angebote gibt es, die den Glauben der Menschen in unserer Pfarre stärken, fördern und weiterentwickeln? Stichwort: Gesprächs-abende, Vorträge, Predigtreihen...?
- Welche Möglichkeiten zur spirituellen Vertiefung gibt es in unserer Pfarre? Gibt es Angebote wie Exerzitien im Alltag, Einkehrtage, Abende zum Thema „Beten lernen“, Abende zum Thema „Geistliche Begleitung“, „Spiritualität und Alltag“?

Grundvollzug Liturgie

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Liturgie. Ich achte darauf, dass die Begegnung mit Christus im Beten und Singen der Gemeinde, in seinem Wort, in der Feier der Sakramente und besonders in der Feier der Eucharistie ermöglicht wird. Ich bin Mitglied des Liturgiekreises oder stehe in Verbindung mit dem Liturgiekreis.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- die Förderung vielfältiger liturgischer Feierformen
- den Blick auf eine lebensnahe und lebendige Liturgie
- den Blick auf die liturgischen Dienste
- die Förderung einer vollen, bewussten und tätigen Teilnahme aller am Gottesdienst

Grundvollzug Diakonie

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Diakonie. Ich achte darauf, dass Menschen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden, die sich nach Ansprache, Beziehung und Hilfe in unterschiedlichster Art sehnen, wahr- und angenommen werden. Ich will zu einer Solidarität mit Benachteiligten vor Ort und weltweit ermutigen. Darüber hinaus will ich mich für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen im Sinne einer gelebten Schöpfungsverantwortung einsetzen. Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- das Wahrnehmen von Not
- den Einsatz für die Menschen (auch Randgruppen)
- ein gemeinsames Helfen, wo es nötig ist
- ein Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung

Fragen, die wir uns im Blick auf die Liturgie stellen können:

- Wie erleben die Menschen unser Feiern? Fühlen sie sich willkommen und angesprochen?
- Welche liturgischen Angebote gibt es bei uns und wie werden sie wahrgenommen? Stichwort: Wort-Gottes-Feiern
- Ist eine breite Beteiligung am Gottesdienst möglich?

Fragen, die wir uns im Blick auf die Diakonie stellen können:

- Gibt es versteckte Armut bei uns, die bislang noch niemand wahrgenommen hat?
- Wie werden Randgruppen (Menschen mit Beeinträchtigungen, Kranke, Menschen mit Migrationshintergrund etc.) bei uns aufgenommen und in die Gemeinschaft integriert?
- Wie gehen wir mit den Ressourcen um, die wir nützen? Wo sollten wir verantwortungsvoller mit der Schöpfung umgehen?

Grundvollzug Gemeinschaft

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Gemeinschaft. Ich achte auf ein lebendiges und sichtbares Miteinander. Ich will mich dafür einsetzen, dass Gemeinschaft spürbar ist und auf vielfältige Art und Weise gelebt werden kann.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- eine gute Zusammenarbeit aller Gruppen und Gemeinschaften
- ein gutes und gelingendes Miteinander der Generationen (Kinder, Jugendliche, Familien, SeniorInnen...)
- die Förderung und Einbeziehung von Charismen zum Aufbau der Pfarrgemeinde
- die Ermöglichung von Neuem
- die Gemeinschaft nach innen und nach außen – Kontakt zu lokalen Vereinen

Fragen, die wir uns im Blick auf die Gemeinschaft stellen können:

- Wie sieht unser Miteinander mit den Vereinen vor Ort aus?
- Sind wir in Kontakt mit politischen VerantwortungsträgerInnen?
- Gibt es Gemeinden anderer christlicher Konfessionen oder andere religiöse Gemeinschaften bei uns?
Wenn ja, gibt es schon Kontakt und Austausch? Gibt es Ideen zu Begegnungen mit ihnen?
- Wie funktioniert das Miteinander der Generationen? Gibt es ausreichend Möglichkeiten, damit sich Alt und Jung sowie Familien und Allein-stehende begegnen können?

MÖGLICHE FACHBEREICHE UND THEMEN IM PFARRGEMEINDERAT

Entsprechend der Ziele und Schwerpunkte als auch der Talente und Charismen Einzelner können vom Pfarrgemeinderat Fachausschüsse eingerichtet und bestimmte Themen auf besondere Weise wachgehalten werden.

Damit die vielen Aufgaben einer Pfarre gut und ohne Überforderung der Mitwirkenden erfüllt werden können, ist es sinnvoll, sie auf möglichst viele aufzuteilen. Je nach Thema und Projekt finden sich in diesem Bereich Engagierte. Vorteil: das erforderliche Fachwissen für einzelne Bereiche ist leichter zu erreichen, spezielle Interessen werden gefördert, die Arbeit und das Gespräch in kleineren Gruppen ist intensiver.

Der Leiter/Die Leiterin eines Ausschusses od. Kreises hat einerseits das Ziel (was soll erreicht werden) als auch die Gruppe (Freude, Motivation, Unterstützung) im Blick – und steht mit dem Pfarrgemeinderat in Kontakt. Darüber hinaus gibt es fachlich zuständige diözesane Abteilungen und Referate, die ihre Unterstützung anbieten. Damit das gut gelingen kann, ist die Bekanntgabe der Verantwortlichen in den jeweiligen Bereichen in Boom Voraussetzung.

Die verschiedenen Fachbereiche und Themen, die im Pfarrgemeinderat abgebildet und vertreten werden können, lassen sich auch den vier Grundvollzügen von Kirche zuordnen. Eine klar definierte Einteilung ist aber durch die unterschiedlichen Zugänge und Fragestellungen nicht möglich. Auch wenn der Kontakt zu einem/einer Verantwortlichen eines bestimmten Grundvollzuges im Vordergrund steht, ist es für Ausschuss-, Kreis- und Themenverantwortliche auch notwendig, den Blick auf die weiteren Grundvollzüge auszurichten. Eine gelingende Vernetzung führt zu einem fruchtbaren Miteinander.



Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als Einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade (Römer 12, 4-6)

LITURGIE

Liturgiekreis:

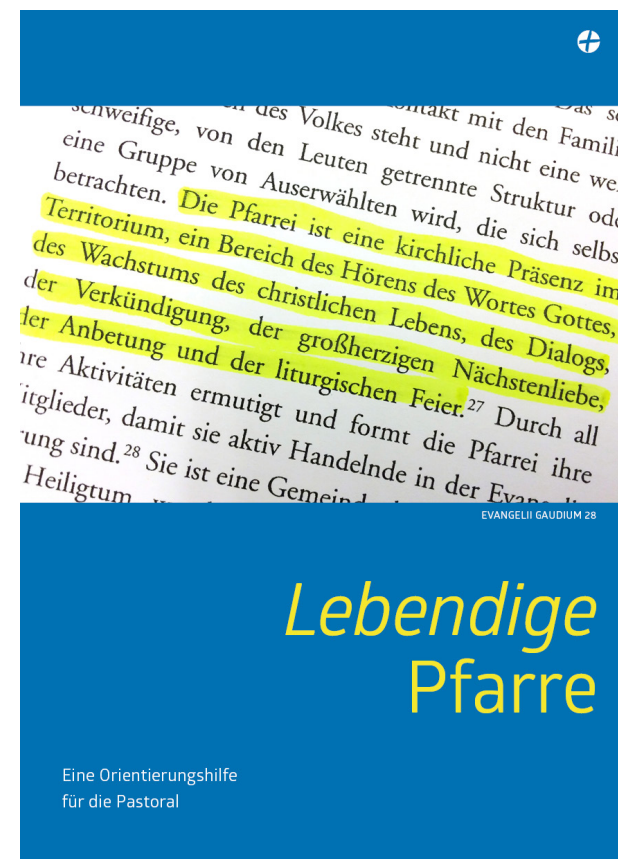
Der Liturgiekreis hat folgende Schwerpunkte im Blick:

- Liturgische Bildung der liturgischen Rollenträger und der Gemeinde
- Liturgische Planung (Schwerpunkte des Kirchenjahres, Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, Sakramente, Kinder- und Jugendliturgie, Kirchenmusik, Kirchenraum, besondere Anlässe, Brauchtum und Liturgie, ...)

- Laufende Aufgaben (Nachbesprechung der Feiern im Jahreslauf; Nominierung Verantwortlicher, etwa für: Einteilung der LektorInnen, Erstellung des Liedplanes, ...)
- Kinderliturgie: Sorge um eine kindgemäße Gestaltung von Gottesdiensten und den aktiven Einbezug von Kindern, Achten auf kind- und altersgerechte Gestaltung, Miteinbeziehung der Eltern

Diözesane Kontaktstelle: Pastoralamt, T: 0316/8041-113, E: pastoralamt@graz-seckau.at

Weitere Impulse zu den vier Grundvollzügen für Pfarrgemeinderats-sitzungen und Klausuren finden Sie in der Orientierungshilfe „Lebendige Pfarre“. (erhältlich im Pastoralamt und im Intranet unter „Lebendige Pfarre“)



Lebendige Pfarre

Eine Orientierungshilfe
für die Pastoral

VERKÜNDIGUNG

Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit:

Der Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit hat besonders die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Pfarre im Blick:

- Welches Zeugnis geben wir von uns? Wie wird es in unserem Tun und Handeln sichtbar?
- Medienarbeit (Pfarrblatt, Homepage, neue Medien...)
- Nutzung diözesaner Kommunikationsinstrumente

Diözesane Kontaktstelle:
Amt für Öffentlichkeitsarbeit
T: 0316/8041-115
E: pressestelle@graz-seckau.at

Ausschuss Erwachsenenbildung / Bildungsarbeit:

LLLL - Lustvolles, Lebens Langes Lernen. Gelingendes Lernen im Sinne der katholischen Erwachsenenbildung bedeutet, dass Menschen in ihren verschiedenen Lebensphasen und Lebenssituationen auf der Grundlage des christlichen Glaubens Möglichkeiten zu Erfahrungsaustausch, persönlichem Wachstum und Gemeinschaft finden.

Pfarrliche Bildungsverantwortliche haben folgende Schwerpunkte im Blick:

- Erstellung eines Bildungsprogrammes entsprechend den Bedürfnissen der Menschen vor Ort und in Absprache mit Gruppen in der Pfarre (z.B. SeniorInnengruppe, Eltern-Kind-Gruppe, kfb-Gruppe...)
- Vernetzung der Bildungsarbeit:
Im Pfarrverband und mit anderen Bildungseinrichtungen
- Glaubens- und theologische Bildung gestalten und dadurch zu einer Vertiefung des Glaubens beitragen.
- Impulse für Persönlichkeits-, Kulturelle, Gesellschaftspolitische und Inter-generationelle Bildung durch Vorträge und Seminare

Diözesane Kontaktstelle:
Katholisches Bildungswerk
T: 0316/8041-345
E: kbw@graz-seckau.at

DIAKONIE / CARITAS

Pfarrcaritas:

- Verantwortliche im Bereich Pfarrcaritas setzen sich Folgendes besonders ein:
- Organisation von Vortragsabende (für pflegende Angehörige, für Eltern mit Erziehungsfragen, ...)
- Begegnungen und Ausflüge für ältere Menschen
- Projekte der Caritas, Sammelaktion (z.B. Haussammlung)
- Vermittlung zu Beratungsstellen und sozialen Einrichtungen
- Informationsweitergabe (Bitte um Spenden...) der Diözesancaritas

Diözesane Kontaktstelle:
CARITAS
www.caritas-steiermark.at

Ausschuss für Umwelt- und Schöpfungsverantwortung:

- Schöpfungsspiritualität
- Pfarrfeste: mit regionalen Lebensmitteln und vegetarischer Alternative
- Büro: nachhaltige Materialien und Geräte
- Haushalt: umweltschonende Putzmittel, Ökostrom
- Garten und Grundstücke: möglichst naturnahe Bewirtschaftung
- Bauen und Sanieren: Energiebuchhaltung, Wärmedämmung, Sonnenenergie, ökologisch unbedenkliche Materialien.
- Mobilität: Fahrgemeinschaften, Radabstellplätze, Nutzung des öffentlichen Verkehrs
- Feste und Feiern: ohne Plastik, Essen aus der Region, Müll schon beim Einkauf vermeiden
- Sozialbetriebe unterstützen

Es bedarf der Talente und des Engagements aller, um den durch den menschlichen Missbrauch der Schöpfung Gottes angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Alle können wir als Werkzeuge Gottes an der Bewahrung der Schöpfung mitarbeiten, ein jeder von seiner Kultur, seiner Erfahrung, seinen Initiativen und seinen Fähigkeiten aus. (Papst Franziskus, Laudato si' 14)

Diözesane Kontaktstelle:
Hemma Opis-Pieber, Umweltbeauftragte
T: 0316/8041-377
E: hemma.opis-pieber@graz-seckau.at
www.akn.graz-seckau.at

Ausschuss für Senioren- und Altenpastoral:

Folgende Schwerpunkte setzt sich der Ausschuss für Senioren- und Altenpastoral:

- Wahrnehmen (welche älteren Menschen leben in unserer Pfarre? Wie und wo leben Pflegebedürftige – zu Hause oder im Heim? Wer bemüht sich noch um diese Gruppe?)
- Begegnungen ermöglichen (Besuche anbieten: Geburts- und Feiertage, Gespräche ermöglichen – auch zwischen den Generationen, Jüngere Senioren ansprechen und um Mitdenken und -tun bitten, Gottesdienste und sakramentale Feiern für ältere Menschen, Seniorentreffen, Wallfahrten und Ausflüge anbieten, Bildungsangebote organisieren z.B.: „Lima“ u .a.
- Blick auf altersgerechte Baumaßnahmen bei den pfarrlichen Gebäuden, Fahrgemeinschaften zu Gottesdiensten etc. organisieren

Diözesane Kontaktstelle:
Pastoralamt
T: 0316/8041-113
E: pastoralamt@graz-seckau.at

GEMEINSCHAFT

Ausschuss für Ehe und Familie:

Verantwortliche im Ausschuss für Ehe und Familie setzen sich für Beziehungen, Ehe und Familie in all ihrer Vielfalt ein:

- Austausch und Pflege von Gemeinschaft durch (Familien-)Feste, Eltern-Kind-Treffen, Kinder- und Familiengottesdienste, Paar- und Familienrunden, Sonntagskaffes, Tage der Beziehung rund um den Valentinstag, Jahresfestkreisgruppen, Familie und Sport...
- Unterstützung bei der Gestaltung von zeitgemäßer Familienkultur, z. B. Bräuche im Kirchenjahr, Informationen und Hilfen für Feiern und Glaubensweitergabe in den Familien
- Unterstützung bei der Vorbereitung auf Taufe, Erstkommunion, Firmung und Ehe; kindgerechte Familiengottesdienste, Maiandachten,...
- Begleitung von Familien durch Bildungsveranstaltung z.B. Paarangebote, Elternbildung, Bibel- oder Gesprächsrunden, Angebote für Alleinerziehende...

- Reagieren auf Nöte und Herausforderungen in den Familien, z.B. Babysitterdienste, Altenbetreuung, Vermittlung von Beratung und Hilfsdiensten
- Unterstützung von gesellschaftspolitischem Engagement, z.B. bei der Schaffung von familiengerechten Lebensbedingungen am Wohnort, Spielplätzen,...

”

*Die Freude der Liebe, die in den Familien gelebt wird, ist auch die Freude der Kirche.
(Papst Franziskus, Amoris laetitia 1)*

Diözesane Kontaktstelle:
Familienreferat der Diözese Graz Seckau
T: 0316/8041-297
E: familienreferat@graz-seckau.at
www.familienreferat.online

Junge Kirche – Kinder- und Jugendpastoral:

Die verantwortlichen Pfarrgemeinderäte, die von der Jungen Kirche delegiert sind, haben Folgendes im Blick:

- Kinder und Jugendliche ernst nehmen und ihnen die Möglichkeit anbieten, dass sie sein können wie sie sind und sich gerade so als von Gott geliebt erfahren.
- Dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche in der Pfarre hohe Wertschätzung erfahren und im kirchlichen Leben selbstverständlich berücksichtigt werden.
- Darauf achten, dass Möglichkeiten angeboten und Räume geschaffen werden, damit in einer Gruppe von Gleichaltrigen ihrem Alter gemäß Glaubenserfahrungen gemacht werden können. (Das bedeutet auch, Räume und Materialien wie Stifte, Spiele, Medienausstattung sowie finanzielle Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen.)
- Zur Entfaltung des ganzen Menschen beitragen. Soziale Verhaltensweisen und christliche Grundwerte werden vorgelebt und angeeignet. Das bedeutet auch, dass alle Kinder und Jugendliche mit all ihren Anliegen in ihrer jeweiligen Lebenssituation Platz finden sollen.
- Aufzeigen, wie die Kinder und Jugendlichen das Leben der Pfarrgemeinde mit all ihren Talenten und Fähigkeiten mitgestalten können und sollen.
- Über den Tellerrand schauen: Verbindungen zu anderen Kinder- und Jugendorganisationen der Pfarre knüpfen.

Mögliche Aufgaben:

- Sakramentenpastoral (Achten auf gutes Miteinander und eine gute Kultur des gottesdienstlichen Feierns, z.B. Erstkommunion- und Firmvorbereitung)
- Liturgie und religiöses Feiern mit Kindern und Jugendlichen (z.B. Mitgestaltung von gottesdienstlichen Feiern (Gottesdienst im Freien, Jugendabend, Jugendvesper, Taizé-Gebet usw.), Anliegen einer kinder- bzw. jugendgerechten Liturgie wachhalten, Ansprechpartner/in sein für religiöse Fragen)
- Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar
- MinistrantInnenpastoral
- Freizeit- und Interessensangebote (z.B. Jungschar- und Jugendgruppen bzw. offene Angebote und Aktionen für Jugendliche, Lager, Chöre, Musikgruppen, Bälle, Theater, Zelten, Spendenaktion, Besuche sozialer Einrichtungen, Tag am See und grillen, Bastelaktionen ...)
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Achten auf Präsenz der pfarrlichen und diözesanen JungeKirche-Angebote im Pfarr(verbands)blatt und auf der Pfarrhomepage; in der Öffentlichkeit für Kinder und Jugendliche argumentieren und im Pfarrgemeinderat ehrlich über die Kinder- und Jugendarbeit berichten.

Diözesane Kontaktstelle:
Amt Junge Kirche
T: 0316/8041-131
www.jungekirche.info

Ausschuss Ökumene und Interreligiöser Dialog:

Der Ausschuss für Ökume und Interreligiösen Dialog setzt sich folgende Schwerpunkte:

- Sozial-karitative und kulturelle Projekte gemeinsam durchführen (z. B. Lange Nacht der Kirchen)
- Gemeinsame christliche Interessen auch in der Öffentlichkeit gemeinsam vertreten (z. B. Einsatz für Sonntag)
- Ökumenisch verantwortet feiern: Gottesdienste und Gebete in Pfarren, Schulen, Seniorenheimen, Krankenhäusern u.a.; Trauungen, Jubiläen; regelmäßige Feiern im Jahreskreis ökumenisch erweitern, Weltgebetswoche für die Einheit der Christen im Jänner, Weltgebetstag der Frauen im März, ökumenischer Kreuzweg, ...
- Ökumenische Begegnungs- und Weiterbildungsveranstaltungen initiieren
- Kontakte mit Mitgliedern anderer Religionen suchen und pflegen, Begegnungsmöglichkeiten schaffen

Diözesane Kontaktstelle:
Pastoralamt
T: 0316/8041-113
E: pastoralamt@graz-seckau.at

Ausschuss Entwicklungspolitik und Weltkirche:

Der Ausschuss für Entwicklungspolitik und Weltkirche bemüht sich um Folgendes:

- Dimension Weltkirche und Entwicklung auch in andere pastorale Felder einbringen
- Besondere Gottesdienste gestalten (z.B. Sonntag der Weltkirche)
- Projektpartner/Gäste aus dem Süden (von Missio, DKA, KFB, KMB, Caritas,...) einladen
- Spendenaktionen unterstützen und fördern (Sternsingeraktion, Sei so frei, Familienfasttag)
- Fairen Handel stärken
- Aktionen (z.B. der Missio) aufgreifen

Diözesane Kontaktstellen:
Welthaus der Diözese Graz-Seckau
T: 0316/324556
E: graz@welthaus.at
und Missio Steiermark
E: steiermark@missio.at

WEITERE THEMEN ...

Thema: Lebensschutz – dem Leben verpflichtet:

Welchen Wert, welche Würde hat das Leben? Der Arbeitskreis Umfassender Schutz des Lebens – aktion leben in der Steiermark widmet sich dem Schutz und der Unterstützung des Lebens von seinem Beginn bis zum natürlichen Tod.

Wir beraten und vermitteln Hilfe, damit es leichter wird, Ja zum Leben zu sagen. Wir setzen auf Bildung, um Achtung vor dem Leben zu vermitteln, vor dem werdenden, noch ungeborenen, wie vor dem alternden und schließlich gehenden. Wir feiern das Geschenk und die Gnade des Lebens. Und unterstützen bei all dem Pfarren, Schulen und Initiativen.

Diözesane Kontaktstelle:
Arbeitskreis Umfassender Schutz
des Lebens – aktion leben
T: 0316/8041-245
E: ka.usl@graz-seckau.at
www.lebensschutz.graz-seckau.at

Thema: Politische Gespräche auf Gemeindeebene

Als Kirche wollen wir die Gesellschaft mitgestalten. Dazu führt die Katholische Kirche u.a. auf Landesebene regelmäßig Gespräche mit den politischen Parteien. Solche Gespräche sind auch auf Gemeinde- und Pfarrebene wichtig und sinnvoll. Auch Pfarren sollen zu wichtigen Lebensfragen Stellung beziehen und mit den politisch Verantwortlichen in der Gemeinde dialogisch ins Gespräch kommen und ihre Mitarbeit für das Gemeinwohl anbieten.

Diözesane Kontaktstelle:
Generalsekretariat der Katholischen
Aktion Steiermark
T: 0316/8041-126
E: ka@graz-seckau.at
www.ka.graz-seckau.at



Thema: Sport als Gemeinschaftsfaktor:

Sport ist grundsätzlich eine körperliche Freizeitbetätigung. Sport ist auch Hilfswerkzeug bei der Bearbeitung von sozialen und gesellschaftlichen Themen im Sinne unserer christlichen Wertevorstellung. Die Kombination von Sport und Glaube – Erzbischof Lackner sprach hier von einer „Allianz“ – bietet viele Möglichkeiten und Chancen für ein Miteinander im Pfarrgebiet, im Ort. Damit beide Bereiche sich auf Augenhöhe begegnen, bedarf es daher einer Kommunikationsschiene zwischen Kirche und Sport. Also kein bloßes Nebeneinander, sondern ein „Miteinander“ – mit den Sportvereinen im Gespräch sein. Als Diözesane Einrichtung steht die Diözesansportgemeinschaft (DSG Steiermark) als Partner für dieses „Miteinander“ zur Verfügung.

Diözesane Kontaktstellen:
DSG Steiermark
T: 0316/8041-238
M: info@dsg.at
www.dsg.at



DAS MITEINANDER IM PFARRGEMEINDERAT



Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! (Matthäus 7, 12)

Kommunikation, d.h. Gespräch und Verständigung, über eine Sache gelingt nur dann, wenn die Beziehung der GesprächsteilnehmerInnen stimmt. Das gilt natürlich auch für den Pfarrgemeinderat: m gemeinsam arbeiten zu können, muss die Beziehung stimmen. Ein wesentlicher Faktor ist dabei die herrschende Umgangskultur.

Dafür ist es nötig, dass...

- die Pfarrgemeinderats-Mitglieder sichtbar und greifbar werden, indem sie z.B. ihre persönliche Motivation für die Arbeit im Pfarrgemeinderat offen legen.
- im Pfarrgemeinderat die persönlichen Visionen ausgetauscht werden.
- die persönliche Verfassung der/des Einzelnen wahrgenommen wird.

Das Miteinander braucht Regeln, damit:

- alle Anliegen und Themen Raum bekommen.
- jede und jeder zu Wort kommt, alle Positionen gehört werden.
- Beschlüsse wirklich gemeinsam getroffen und getragen werden.
- die leisen Stimmen nicht überhört werden.



Im Pfarrgemeinderat gibt es immer wieder Diskussionen. Wenn von Anfang an klar ist, wozu diese geführt werden, ist auch die Bereitschaft, sich daran zu beteiligen eine größere. Ziel einer Diskussion kann eine Erhebung verschiedener Sichtweisen zu einem Thema sein, das Finden einer gemeinsamen Sichtweise (Meinungsbildung), eine Entscheidung,...

Manchmal kann es sinnvoll sein, Meinungsbildung und Entscheidung zeitlich voneinander zu trennen, vor allem, wenn es um große Entscheidungen geht (ein paar Tage Nachdenken, zusätzliche Informationen einholen etc.).

Die Größe des Gremiums, die Stärken und Vorlieben der einzelnen Pfarrgemeinderäte sind zu beachten.

Es gibt Methoden, die einen Diskussionsverlauf positiv beeinflussen können:

- Gruppenarbeit: vor allem um Ideen zu sammeln, jeden zu Wort kommen zu lassen, Umsetzungsmöglichkeiten zu erarbeiten etc.
- Murrelphase (zu zweit o. zu dritt, max. 5 Min.): Nicht alle wagen es, sich im Plenum zu Wort zu melden, ihre Meinung kund zu tun. In Murrelphasen kommen alle zu Wort. Eventuell kann vorher vereinbart werden, dass eine Person dann von diesem Gespräch im Plenum berichtet (z. B.: wenn es für die Murrelphase eine konkrete Frage gab).

KONFLIKTKULTUR

Was tun bei Konflikten?

Überall, wo Menschen mit unterschiedlichen Charakteren und Meinungen zusammen kommen, gibt es Unterschiede in der Sicht- und Handlungsweise. Das kann in manchen Fällen zu Konflikten führen. Konflikte sind nicht von Haus aus schlecht. Es kommt wesentlich auf den Umgang mit ihnen an.

Wenn Konflikte ignoriert, „unter den Teppich gekehrt“ oder aus falsch verstandenem Harmoniestreben vermieden werden, dann hat das negative Folgen. Es ist wichtig, dass es eine Bereitschaft im Pfarrgemeinderat gibt, sich den Problemen zu stellen, einen Konflikt als Chance zu sehen und den anderen trotz eines Konfliktes mit Achtung zu begegnen.



Zu einem guten Umgang mit Konflikten gehört es, dass ...

- akzeptiert wird, wenn eine Entscheidung nicht hundertprozentig nach meiner Sicht erfolgt.
- gesehen wird, welche Konflikte gelöst werden können, welche Unterschiede einfach ausgehalten und akzeptiert werden müssen, aber auch, welche Konflikte unbedingt gelöst werden müssen, um im Pfarrgemeinderat miteinander arbeitsfähig zu bleiben.
- die Pfarrgemeinderatssitzung gut vorbereitet und ausreichend Raum für den Meinungsaustausch geschaffen ist.

Weitere hilfreiche Tipps zum Umgang mit Konflikten finden Sie in der Broschüre „Miteinander Kirche sein“ (erhältlich im Pastoralamt).



Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden! Gebt, dann wird auch euch gegeben werden! (Lukas 6, 36-38)

SPIRITUELLE GRUNDLEGUNG UNSERES TUN UND DENKENS



Im pfarrlichen Alltag treten viele Fragen und Themen, die von großer Bedeutung sind, in den Vordergrund. Das darf auch so sein. Doch dürfen wir als Christen bei all dem geschäftigen Tun nicht auf die uns verbindende Mitte vergessen. Der ganz persönlichen Gottesbeziehung darf Zeit gegeben werden. Es geht darum, sich von IHM leiten zu lassen – auch bei ganz alltäglichen/pfarrlichen Entscheidungen. Dieser Blick auf Christus bzw. sein Vorbild, das er uns gibt, lässt uns als Gemeinde anders tun, denken und handeln, als es vielleicht ein Sport- oder Musikverein tut. Das bedeutet aber auch, sich immer wieder mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und es zur Grundlage unserer Entscheidungen werden zu lassen.

Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf.
(Papst Franziskus, *Evangelii gaudium* 11)

SITZUNGSKULTUR

Spätestens 14 Tage vor der Sitzung sollte sich der Vorstand zur Vorbereitung treffen, damit eine termingerechte Aussendung der Einladung erfolgen kann.

Die **Einladung** ergeht schriftlich spätestens 8 Tage vorher und beinhaltet:

- Zeit und Ort der Sitzung
- Tagesordnung mit Kurzbeschreibung der Punkte und dem Hinweis auf das jeweilige Besprechungsziel (z. B. Info, Meinungsbildung, Entscheidung,...)
- gegebenenfalls schriftliche Vorinformationen sowie das Protokoll der letzten Sitzung

Gut geplant ist halb gewonnen! Impulsfragen zur Vorbereitung im Vorstand des Pfarrgemeinderats:

- Welche Eindrücke sind von der letzten Sitzung da? Gibt es Rückmeldungen?
- Welche Themen stehen an? Was soll in der Sitzung erreicht werden (Ziel)? Wie viel Zeit nehmen wir uns für die einzelnen Punkte?
- Welche Informationen müssen der Einladung beigelegt bzw. noch eingeholt werden?
- Wer moderiert welche Punkte? Mit welcher Methode soll ein Thema behandelt werden?
- Wer gestaltet die Einstimmung, das Gebet, die spirituelle Grundlegung des Themas?

Die Sitzung

Raumgestaltung: Die Sitzung soll in einem der Größe des Gremiums entsprechenden Raum stattfinden, ruhig gelegen, bei angenehmer Raumtemperatur und guter Beleuchtung. Getränke, in Pausen oder auch während der Sitzung, tragen zum Wohlbefinden bei.

Sitzordnung: Sie soll sicherstellen, dass wirklich jede/r jede/n sehen kann. Lange Tischreihen, ein Platz an der Ecke oder gar in der zweiten Reihe verhindern die Teilnahme am Gespräch!

Sitzungsdauer: Pünktlichkeit gerade auch zu Beginn der Sitzung erleichtert die Pünktlichkeit am Ende. Endlose Sitzungen sind für niemanden angenehm; besser ist eine klar begrenzte Sitzung und danach Zeit für das ungezwungene Gespräch und Beisammensein. Für die Pünktlichkeit gilt: jedes Thema braucht solange, wie man sich dafür Zeit gibt. Ist in der vorgesehenen Zeit kein Ergebnis zu erreichen, ist es günstiger, den Tagesordnungspunkt bei der nächsten Sitzung nochmals auf die Tagesordnung zu nehmen.

Sitzungstermine, die langfristig und damit einplanbar sind, erleichtern den Pfarrgemeinderatsmitgliedern die Teilnahme. Daher empfiehlt es sich, entweder am Beginn des Arbeitsjahres die Termine der Pfarrgemeinderatssitzungen für das Jahr zu vereinbaren, oder zumindest am Ende der Pfarrgemeinderatssitzung den nächsten Termin festzusetzen.

Sitzungsverlauf:

- Geistlicher Impuls, Bibelarbeit zum Hauptpunkt der Tagesordnung
- Festlegung der Tagesordnung. Eventuelle Ergänzungen werden notiert.
- Protokollnachlese:
 - ☑ Welche Aufgaben/Beschlüsse wurden durchgeführt, welche wurden nicht durchgeführt? Welche Gründe gibt es für Abweichungen?
 - ☑ Wird das Protokoll in der vorliegenden Form akzeptiert?
- Behandlung der Tagesordnung
- Aktuelles Thema bzw. Hauptpunkt des Tages:
 - ☑ Beschreibung des Themas
 - ☑ Diskussion und Themenvertiefung durch Ergänzung neuer Aspekte
 - ☑ Entscheidung: gegebenenfalls durch Abstimmung
 - ☑ Absprachen zur Umsetzung: Wer macht was bis wann? – Wenn das nicht klar vereinbart wird, wird voraussichtlich nichts für die Umsetzung geschehen.

- Berichte des Pfarrers und aus den Fachausschüssen
- Schlussreflexion („Blitzlicht“)

Nach der Sitzung:

- Geselliges Beisammensein

Das Protokoll wird verfasst und innerhalb von 14 Tagen den Mitgliedern des Pfarrgemeinderats zugestellt.

GESPRÄCHSLEITUNG UND MODERATION

Die Gesprächsleitung bzw. Moderation liegt nicht automatisch bei dem/der ggf. Vorsitzenden, sondern kann in einer Sitzung variieren, vor allem, wo der/die ggf. Vorsitzende wichtige inhaltliche Positionen vertritt.

Als Gesprächs- bzw. SitzungsleiterIn sind Sie „HüterIn“:

- des Inhalts (des Zieles),
- des Weges (der Vorgangsweise),
- der Zeit und
- des guten Gesprächsklimas

Das können Sie sein, indem Sie:

- grundsätzlich allen Teilnehmenden gegenüber Interesse an seiner/ihrer Meinung zeigen.
- ihre eigene Meinung als eine (gleichwertige) zurückhaltend einbringen.
- bei Themenabweichungen die Teilnehmenden auffordern, zum Thema zurückzukehren.
- darauf achten, dass kein wichtiger Punkt in Vergessenheit gerät (machen Sie sich Notizen; bzw. bitten Sie jemanden, die wichtigen Punkte auf einem Flipchart mitzuschreiben).
- Stimmungen in der Gruppe beobachten. Sprechen Sie diese gegebenenfalls an, wenn dies der zur Effektivität der Sitzung beiträgt.
- darauf achten, dass sich möglichst viele an der Diskussion beteiligen (z.B. Schüchterne mit einfachen und motivierenden Fragen einbinden).
- VielrednerInnen einbremsen. Die Redezeit kann zu Beginn vereinbart/angesagt werden; führen Sie eine RednerInnenliste.
- bei persönlichen Angriffen und Aggressionen eine sachliche Klärung fördern.
- der Gruppe die Lösungsfindung überlassen. Sie sind für den Rahmen/den Weg verantwortlich – nicht für den Inhalt.
- nach Abschluss jeder Diskussionsphase Zwischenergebnisse und am Ende das Endergebnis bzw. das Abstimmungsergebnis zusammenfassen und auf eine korrekte Protokollierung achten.

TIPP:

Gesprächs- und Umgangsregeln miteinander vereinbaren! Ein Gespräch kann gelingen, wenn ich:

- den GesprächsteilnehmerInnen offen begegne
- zuhöre und andere ausreden lasse
- versuche, das positive Anliegen herauszuhören und mich in die andere Position hineinversetze
- andere Meinungen gelten lasse, ohne sie zu bewerten
- im Ich-Stil spreche und ehrlich sage, was ich denke, meine, fühle und wünsche
- bei mir selbst und bei anderen auch auf nichtsprachliche Körpersignale achte
- bei der Sache bleibe, mich konzentriere
- mich mit Vermutungen zurückhalte und nachfrage, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder meine, einen bestimmten Appell herauszuhören.
- andere auch mal loben
- Kritik in angemessenem Ton formuliere
- Kritik auch annehmen kann
- zu Kompromissen bereit bin
- bereit bin, einen Beschluss auch dann mitzutragen, wenn ich persönlich anderer Meinung war
- Äußerungen aus dem Sitzungsverlauf vertraulich behandle und nicht ausplaudere

KLAUSUREN

Eine der Hauptaufgaben des Pfarrgemeinderats ist die Beratung der verschiedensten Fragen des pfarrlichen Lebens. Dazu muss er sich einen Überblick über die Situation verschaffen, sich mit wichtigen Themen genauer beschäftigen und planen, wie das Erforderliche getan werden kann.

Dazu braucht es Zeit, die in den Pfarrgemeinderatsitzungen, die vor allem vom Tagesgeschäft geprägt sind, meist nicht zur Verfügung steht.

Daher empfiehlt sich, regelmäßig eine Klausur des Pfarrgemeinderats abzuhalten, bei der diese übergreifenden Themen behandelt werden können.

„Klausur“ hat mit Abgeschlossenheit zu tun: das meint einerseits, sich eine bestimmte, reservierte Zeit zu nehmen für die Arbeit (z.B. eineinhalb Tage) und andererseits auch die örtliche Abgeschlossenheit an einem Ort außerhalb des Pfarrgebiets.

Vor allem zu Beginn einer Periode – zur grundsätzlichen Ausrichtung und Zielsetzung – lohnt es sich, eine Klausur ins Auge zu fassen. Eine Begleitung der Klausur erleichtert oft die Arbeit an den Themen.



*Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne,
wo viele Ratgeber sind, da gibt es Erfolg.
(Sprichwörter 15, 22)*

Kontaktdaten und Informationen zu BegleiterInnen und Bildungshäusern finden Sie im Intranet unter „Gremien & Teams/Pfarrgemeinderat“.

ABSCHLIESSEN UND VERABSCHIEDEN

Jedem Beginn wohnt ein Abschied inne. Jedes Projekt, jedes Vorhaben, jede Gruppe, die sich neu formiert, birgt in sich auch schon ein Ende. So wichtig es ist, den Beginn gut zu gestalten, so wichtig ist es auch, dem Ende ein Augenmerk zu widmen.

Wie auch immer ein Abschied gestaltet wird, es ist ungeheuer wichtig, dass er nicht übersehen wird, denn:

- Erfahrungen können in einer Reflexion festgehalten und Erkenntnisse für das nächste Vorhaben gesichert werden.
- Rest-Gedanken und Gefühle (Trauer, Freude, Erleichterung, Stolz...) können mitgeteilt werden und wirken so nicht nur verdeckt und unausgesprochen bei den nächsten Vorhaben weiter.
- es gibt die Gelegenheit, sich auszusprechen und einander besser kennen und verstehen zu lernen.
- u.v.a.m.

- Bei einem Projekt kann von Beginn an mitgedacht werden, wie der Abschluss gestaltet werden soll: Eine Feier? Eine Reflexion? Ein Ausflug? Eine schriftliche Prokollierung?
- Wie soll beispielsweise der Endpunkt der Firmvorbereitung aussehen? Für die Firmlinge, für die BegleiterInnen.
- Was passiert, wenn das letzte Glas beim Pfarrfest abgespült ist? Gibt es ein Nachtreffen, ein Danke an alle Mitwirkenden?
- Wie gestalten wir den Abschied von einem, der aus einer Gruppe (aus dem Pfarrgemeinderat) ausscheidet? Für den, der geht und für diejenigen, die bleiben?
- Wie gehen wir damit um, wenn Ideen auf halbem Wege aufgegeben werden müssen? Gibt es die Möglichkeit, die dabei vorhandenen Gefühle und Gedanken im Pfarrgemeinderat zur Sprache zu bringen?

GUT ZU WISSEN

RAHMENLEITBILD FÜR DIE PFARRGEMEINDERÄTE IN ÖSTERREICH (1994)

Sinn und Zweck

In der Pfarrgemeinde bilden die Gläubigen eine Gemeinschaft in Christus. So verwirklicht sich Kirche am Ort. Sie findet ihren Ausdruck in der Verkündigung der christlichen Botschaft, der Sorge um die Menschen und in der Feier des Gottesdienstes. Der Pfarrgemeinderat trägt für das Leben und die Entwicklung der Pfarrgemeinde Verantwortung. Zusammen mit dem Pfarrer gestalten gewählte Frauen und Männer das Pfarrleben als Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung aller Gläubigen.

Ausgehend von der Situation der Menschen am Ort, dem sozialen und kulturellen Milieu, arbeitet der Pfarrgemeinderat an der Entwicklung der Gemeinde, damit sie als Lebensraum glaubwürdig ist.

Im Dialog mit Einzelnen und Gruppen

- nimmt der Pfarrgemeinderat die Lebensumstände der Menschen wahr,
- deutet sie im Licht des Evangeliums und
- handelt entsprechend.

Die Erneuerung von Kirche und Welt durch lebendige Christengemeinden ist erklärtes Ziel des Zweiten Vatikanischen Konzils. In diesem Bemühen hat der Pfarrgemeinderat seine Wurzeln.

Aufgabenfelder

Der Pfarrgemeinderat berät in regelmäßigen Sitzungen, was zu tun ist, legt Ziele und Prioritäten fest, plant und beschließt die dazu erforderlichen Maßnahmen, sorgt für deren Durchführung und überprüft die Arbeit, ihre Zielsetzung und Entwicklung. Er macht nicht alles selbst, sondern richtet Fachausschüsse ein oder delegiert Aufgaben an Einzelne oder Gruppen.

Der Pfarrgemeinderat sorgt sich um die personellen, räumlichen und finanziellen Voraussetzungen der Pfarrgemeinde, bemüht sich um Information, Meinungsbildung und Austausch von Erfahrungen, stimmt die Interessen der Einzelnen und Gruppen aufeinander ab, koordiniert deren Aktivitäten, gewährleistet die Vielfalt des pfarrlichen Lebens und vertritt die Pfarrgemeinde nach außen.

Durch Weiterbildung stärken die Mitglieder des Pfarrgemeinderates die Kompetenz für ihre Aufgaben.

Verhaltensgrundsätze

Frauen und Männer im Pfarrgemeinderat pflegen einen Umgang, der ihre Orientierung an Christus erkennen lässt. Sie schätzen und ermutigen sich gegenseitig, achten die Meinung anderer, vertreten ihre Anliegen in offener und ehrlicher Rede, lernen mit- und voneinander, trauen einander etwas zu und übernehmen Verantwortung.

Der Pfarrgemeinderat gestaltet seine Arbeit sachgemäß und strukturiert seine Sitzungen. Er nimmt sich auch Zeit, gemeinsam zu beten und zu feiern. Der Pfarrgemeinderat sieht sich mit dem Pfarrer im gemeinsamen Dienst für die Pfarre verbunden. Er akzeptiert die unterschiedlichen Rollen, Kompetenzen und Aufgaben. Mit Klugheit, Selbstbewusstsein und gegenseitiger Achtung klärt und sichert er die Zusammenarbeit.

Die Pfarrgemeinde ist eingebunden in die Diözese und Weltkirche. Der Pfarrgemeinderat ist deshalb offen für gemeinsame Anliegen und solidarisch über pfarrliche und konfessionelle Grenzen hinaus. Seine Aufgaben nimmt er im Sinne des Subsidiaritätsprinzips eigenverantwortlich wahr.

Die Arbeiten an der pfarrlichen Infrastruktur (Bauen, Finanzieren, Verwalten) sind notwendig und wertvoll, müssen aber im Dienst der Seelsorge und der Menschen stehen.

Die pfarrliche Arbeit lebt großteils vom Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Pfarrgemeinderat achtet darauf, dass ihre Arbeit Anerkennung findet, sie ihre Arbeit bereichernd erleben, mit ihnen ermutigend, partnerschaftlich und aufbauend umgegangen wird, sie weder persönlich, zeitlich noch finanziell überfordert werden.

Dazu gehören entsprechende Hilfestellungen und Angebote zur Weiterbildung. Im Rahmen seiner Zielsetzungen ist der Pfarrgemeinderat von sich aus bestrebt, mit öffentlichen Einrichtungen, Vereinen und allen Menschen guten Willens partnerschaftlich zusammenzuarbeiten.

Prioritäten

Die Arbeit des Pfarrgemeinderates erfordert Offenheit für Neues und Mut zum Experiment. Es ist wichtig, dass partizipative Verhaltensweisen wie: Teilgeben, Teilnehmen und Teilhaben eingeübt und die Sehnsucht nach lebendigem Miteinander wachgehalten werden.

Der Pfarrgemeinderat ermutigt Einzelne und Gruppen, damit viele ihre eigenen Fähigkeiten entdecken, sie entwickeln und selbständig ihren Beitrag im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben leisten.

Wo Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute und die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden im Mittelpunkt stehen,

- wird Gott erfahrbar,
- Pfarrgemeinde hilfreich und
- Kirche attraktiv.

Dieses Rahmenleitbild wurde von den PfarrgemeinderatsreferentInnen Österreichs im September 1994 erarbeitet.

GRUNDSÄTZE FÜR EIN GELINGENDES FREIWILLIGES ENGAGEMENT UND EHRENAMT

Klarheit von Anfang an!

Was erwartet jemanden, wenn er oder sie eine bestimmte Aufgabe übernimmt? Welche Informationen sind für eine sinnvolle und zufriedenstellende Ausübung der Tätigkeit wesentlich? Im gemeinsamen Gespräch mit dem/der Hauptverantwortlichen werden zu Beginn des freiwilligen Engagements folgende Punkte besprochen und geklärt:

- Was genau ist zu tun?
- Was sind Sinn und Ziel dieser Aufgabe?
- Welchen zeitlichen Rahmen nimmt die Aufgabe voraussichtlich in Anspruch?
- Welche Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten sind mit der Aufgabe verbunden?
- Welche Möglichkeiten der Weiterbildung gibt es?
- Wie sehen Beginn und Ende des Engagements aus?
- Wer ist künftig Ansprechperson?
- Welche Kompetenzen und Interessen hat die/der an einem Engagement Interessierte/r?

Jedes Engagement hat eine bestimmte Dauer!

Die zeitliche Begrenzung des Engagements wird im Vorhinein geklärt. Dabei wird kurzfristiges Engagement verstärkt gefördert und auch längerfristiges Ehrenamt wertgeschätzt. Nach Ablauf der vereinbarten Zeitspanne (z. B. Ende einer PGR-Periode, Ende eines Projektes) wird eine eventuelle Fortführung neu geklärt.

Beginn und Ende des Engagements finden eine Gestaltung!

Freiwillig Engagierte werden in der Regel öffentlich (im Rahmen eines Gottesdienstes, im Pfarrblatt, via Homepage der Einrichtung, ...) in ihrer (neuen) Funktion vorgestellt und es wird ihnen nach Beendigung gedankt.

Information und Kommunikation bilden die Basis!

Freiwillige MitarbeiterInnen haben ein Recht auf alle notwendigen Informationen für ihr Engagement. Dazu zählen u.a. Informationen der Diözese, Eigenheiten der Pfarre oder Einrichtung, Kontaktadressen sowie gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen. Auf Wunsch stehen die wichtigsten diözesanen Kommunikationsorgane zur Verfügung.

Wir alle haben unsere Kompetenzen!

Freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche bringen eine große Vielfalt an Kompetenzen und Erfahrungen für ihr Engagement mit. Die Kirche bietet darüber hinaus die Möglichkeit weiterer Qualifizierung an.

Glaubensvertiefung ermöglichen!

Freiwillig Engagierte werden in ihren spirituellen Bedürfnissen wahrgenommen. Zusätzlich zu aufgabenspezifischen Weiterbildungen werden entsprechende Möglichkeiten zur Glaubensvertiefung angeboten und die Teilnahme daran gefördert. Dienste und Projekte werden auch in ihrer spirituellen Dimension erschlossen. Es gibt Möglichkeiten das eigene Engagement im Licht des Evangeliums sehen und verstehen zu lernen.

Anerkennung durch Begleitung und Wertschätzung!

Gemeinschaft und Kontakte sind wichtige Formen der Wertschätzung und Motivation. Die regelmäßige Begleitung durch die jeweils Verantwortlichen stärkt den Blick auf das größere Ganze. Dazu gehören eine Einführung ins Team und in den Aufgabenbereich, Feedback und klar zum Ausdruck gebrachtes ehrliches Interesse und Vertrauen.

Aufwand ersetzen!

Das eigene Engagement soll nicht zu einer finanziellen Belastung werden. Nachgewiesener Sachaufwand (z. B. Arbeitsunterlagen, Materialien, Treibstoffkosten, Kurs und Aufenthaltskosten, ...) werden daher von der Einrichtung oder Pfarre im Rahmen der budgetierten Höhe bzw. nach Vereinbarung ersetzt. Einrichtungen und Infrastruktur sollten gratis genutzt werden können.

Im Falle des Falles: versichert und geschützt!

Freiwillige MitarbeiterInnen sind durch eine bestehende Haftpflicht-, Vermögensschadenhaftpflicht-, Unfall und Dienstfahrtenkaskoversicherung geschützt.

Haftpflichtversicherung: Das gesamte gesetzliche Haftpflichtrisiko einer Pfarre, alle gesetzlichen und satzungsmäßigen Vertreter der Pfarre und sämtliche Beschäftigten – gleich ob hauptberuflich, ehrenamtlich oder nebenberuflich tätig – sind versichert. Unfallversicherung: Diese Sparte wurde für alle ehrenamtlich Mitarbeitenden, sowie für alle Ministranten und Ministrantinnen und für den gesamten Jugendbereich abgeschlossen. Versichert gilt die Mitarbeit und Teilnahme an allen Veranstaltungen der Pfarre (weltweit), wobei Unfälle auf dem direkten Weg zu und von der Versichertenbetätigung als eingeschlossen gelten.

Das persönliche Engagement findet Bestätigung!

Der Nachweis des freiwilligen Engagements kann eine Hilfestellung für die weitere berufliche Laufbahn darstellen. Bei Bedarf und auf Wunsch wird daher eine schriftliche Bestätigung über das ehrenamtliche Engagement, das unentgeltlich erfolgte, von den Verantwortlichen der Pfarre bzw. Einrichtung ausgestellt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.katholische-kirche-steiermark.at/freiwilliges-engagement und im Intranet unter „Behelfe & Materialien/ Freiwilliges Engagement/Ehrenamt“.

KURZE EINFÜHRUNG INS CHRISTENTUM

Mit IHM fing es an

Im Zentrum des Christentums steht kein heiliges Buch, keine Philosophie, auch kein Moralgesetz, sondern eine konkrete Person: Jesus von Nazaret.

Sein Wirken vor rund 2.000 Jahren in Palästina lässt sich kurz so skizzieren: Er wächst als Kind einer jüdischen Familie in Nazaret auf, lebt in der Glaubens-Tradition Israels, tritt mit 30 Jahren an die Öffentlichkeit, heilt Kranke, macht sich zum Freund der Armen und Verachteten und verkündet: Gott ist „Abba“ (ein guter Vater), der seine Schöpfung liebt. Auch wenn die Brutalität dieser Welt anderes vermuten lässt, wird sich letztendlich Gottes Liebe gegen alle Grausamkeit durchsetzen. Diese Hoffnung wider alle Hoffnung nennt Jesus „Reich Gottes“.

Jesus lebt diese Botschaft mit allen Fasern seiner Existenz – und verblutet dafür wie ein Verbrecher am Kreuz, hingerichtet in Jerusalem von den Mächtigen seiner Zeit. Als er verhaftet wird, fliehen die meisten seiner männlichen Jünger, auch jene, die zum engeren Kreis der „Zwölf“ gehören. „Tod am Kreuz“ heißt für sie nicht nur Qual, sondern auch Fluch: Gott scheint nicht auf der Seite Jesu zu stehen. Die Feinde triumphieren.

Verrückt

Aber bald darauf passiert etwas, was völlig verrückt klingt: Einige Frauen und Männer aus der Jüngerschaft Jesu machen die Erfahrung: „Jesus lebt. Gott hat ihn auferweckt!“ Sie verstehen zuerst selbst nicht, was ihnen da widerfahren ist. Nach anfänglicher Angst – wer sollte ihnen so etwas glauben? – teilen sie ihre Erfahrung dann doch auch anderen mit. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, sagen sie, ermutige sie dazu, Apostel (= Gesandte) des Auferstandenen zu sein. Ein gewisser Simon, der auch Petrus (= Fels) genannt wird, ist ihr Anführer.

Gott ist einer von uns geworden

Immer deutlicher erkennt die rasch wachsende Jesus-Jüngerschaft, die man bald „Christen“ nennt: Wenn Jesus auferstanden ist, dann hat Gott ihn nicht verflucht, dann war sein schmachvoller Tod nicht sinnlos.

Dann hat Gott „das Schwache in der Welt erwählt, um das Starke zu Schanden zu machen“ (1 Korinther 1,27). Dann gehören Gott und Jesus untrennbar zusammen und Gott hat in Jesus alle Dunkelheiten des Menschseins durchlebt, durchlitten und „durchliebt“, sogar die Gottverlassenheit und den Tod. Es gibt kein Dunkel mehr, das Gottes Liebe nicht zu durchdringen vermöchte. Durch Jesus kann jede Schuld vergeben und jeder „Karfreitag“, den je ein Mensch erleiden muss, in Oster-Freude verwandelt werden. Gott vertrauen heißt jetzt, zuversichtlich auf das Schicksal Jesu schauen. Deshalb nennen Christen und Christinnen Jesus bis heute „Herr“ und „Sohn Gottes“. Er ist für sie der „Christus“ (= Messias). Mit diesem Ausdruck wird im Judentum der Bringer des endgültigen Heiles bezeichnet. Bis heute glauben Christen und Christinnen: Was Jesus gebracht hat, ist stärker als alle Katastrophen dieser Welt, stärker als jedes menschliche Versagen, stärker als Krebs, Atombombe und Tod.

Gotteswort in Menschenworten

Das älteste schriftliche Zeugnis über Jesus und seine erste Anhängerschaft liegt im Neuen Testament vor. Dies ist eine Sammlung von 27 christlichen Schriften, die zwischen 50 und 110 n. Chr. verfasst worden sind. Die frühen Christengemeinden verbinden diese Schriftsammlung bald mit den älteren heiligen Schriften des Judentums, die sie Altes Testament nennen. Beide Schriftsammlungen zusammen, Altes und Neues Testament, werden jetzt zur Heiligen Schrift, d.h. zur maßgeblichen Urkunde des christlichen Glaubens, auch Bibel genannt. Obwohl die Schriften der Bibel von Menschen in menschlicher (zeitbedingter) Sprache verfasst worden sind, sind sie – so die christliche Überzeugung – zugleich vom Heiligen Geist inspiriert. Durch sie kann man Gott und seinen Willen kennen lernen. „Wer die Heilige Schrift kennt, kennt Gottes Herz.“ (Papst Gregor der Große, + 604)

Mit Gott kommunizieren

Christen und Christinnen können und dürfen sich immer mit allen Anliegen an Gott wenden – gemeinsam und allein, mit Worten oder ohne Worte, innerhalb und außerhalb der Gottesdienste. Im Unterschied zu anderen Religionsstiftern hat Jesus keine bestimmte Gebetsordnung erlassen, sondern schlicht zum Gebet ermutigt und gelehrt, dass jedes aufrichtige Gebet eine gute Wirkung hat. Zu den bekanntesten Gebetsworten gehört das „Vater unser“. Im Laufe der Geschichte haben sich verschiedene Gebets- und Gottesdienstformen (Liturgien) entwickelt.

Gemeinsam glauben, feiern, Welt gestalten

Die Gemeinschaft der Christus-Gläubigen nennt sich „Kirche“ und sieht im auferstandenen Christus ihren Ursprung und ihre Mitte: Er lebt in den Herzen der Gläubigen, in den Notleidenden, im Wort der Heiligen Schrift, im Gottesdienst, in den sieben Sakramenten. Jede christliche Gemeinde hat die Aufgabe, Christus zu verkünden, Gottesdienst zu feiern und Nächstenliebe zu üben.

Heilige Zeichen

Die Sakramente sind – so lehrt katholischer Glaube – Zeichenhandlungen, die im Wirken Jesu Christi ihren Ursprung haben und durch die Gott auch heute wirkt. Wenn sie gläubig angenommen werden, tragen sie reiche Frucht:

- Durch die Taufe (mit Wasser „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“) werden Menschen auf Gott hin orientiert. Sie werden Söhne und Töchter Gottes, Geschwister Jesu, Gefäße des Heiligen Geistes. Sie gehören zur Kirche Christi. Taufen darf notfalls jeder Mensch.
- Durch die Firmung (Handauflegung und Salbung mit Chrisamöl durch einen Bischof/ Bischofsvertreter) erhalten Getaufte besondere Stärkung durch den Heiligen Geist.
- Die Feier der Eucharistie (Messe), die stets von einem Priester geleitet wird, ist das Herzstück kirchlichen Lebens. In ihr wird die versammelte Gemeinde geistig in das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung Jesu hinein genommen. In den Zeichen von Brot und Wein schenkt Christus seinen „Leib“ und sein „Blut“, also sich selbst, als Speise und Trank (Kommunion). Das von der Messe übrig gebliebene Brot der Eucharistie wird in katholischen Kirchen in einem „Tabernakel“ (Schränk), vor dem ein rotes Licht („Ewiges Licht“) brennt, aufbewahrt. So kann Christus in der Gestalt des Brotes (Hostie) verehrt und auch den Kranken und Sterbenden ins Haus gebracht werden.
- Zwei Sakramente, die Ehe und die Weihe zum geistlichen Amt (Diakon, Priester, Bischof), beinhalten jeweils eine Berufung zu dauerhafter Treue und Dienstbereitschaft. Das Sakrament der Ehe spenden sich die Eheleute selbst durch ihr Eheversprechen. Der Vertreter der Kirche gibt dazu „nur“ seinen Segen. Jede Weihe zu einem geistlichen Amt – sie geschieht durch Handauflegung – kann nur ein Bischof gültig vollziehen.
- Krankensalbung (Salbung mit Öl „im Namen des Herrn“) und Buße (Feier der Versöhnung, Beichte) sind Sakramente der Heilung und Vergebung. Beide Sakramente darf nur ein Priester spenden.

Neben diesen sieben Sakramenten kennt die katholische Tradition noch viele andere Glaubenszeichen, Feiern und Segnungen.

Heilige Zeiten

- Der Sonntag soll von katholischen Gläubigen durch die Mitfeier der Eucharistie und (möglichst weitgehende) Arbeitsruhe als Tag der Auferstehung Jesu festlich begangen werden (Sieg des Lebens über den Tod). Darüber hinaus prägen zwei große Festzeiten den Lauf des christlichen Jahres:
- Im Weihnachtsfestkreis wird vor allem das Kommen Jesu in unsere Welt betrachtet und gefeiert. Dieser Festkreis beginnt mit dem Advent (vier Adventsontage) und hat drei Höhepunkte: am 24./25. Dezember den Heiligen Abend und den Christtag (Christi Geburt), am 1. Jänner das Hochfest der Gottesmutter Maria und am 6. Jänner das Hochfest der Erscheinung des Herrn (volkstümlich: Dreikönigstag).
- Der ältere Osterfestkreis hat Tod, Auferstehung und Verherrlichung Jesu zum Inhalt und beginnt mit der Fastenzeit (österliche Bußzeit, 40 Wochentage, unterbrochen durch sechs Sonntage). Aschermittwoch (erster Tag der Fastenzeit) und Karfreitag sind für katholische Gläubige strenge Fasttage. Zum Fasten gehören das Teilen mit den Notleidenden und der Einsatz für eine gerechtere Welt. Am Karfreitag wird das Leiden und Sterben Jesu, in der Osternacht und am Ostersonntag seine Auferstehung, an Christi Himmelfahrt (40. Tag nach Ostern) seine Verherrlichung bei Gott und zu Pfingsten (50. Tag nach Ostern) die Sendung des Heiligen Geistes gefeiert. Der Ostersonntag fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling.
- Neben den beiden großen Festkreisen gibt es noch viele kleinere Fest- und Gedenktage. Alle Fest-, Gedenk- und Fasttage sind in der Gemeinschaft der Kirche gewachsen und von ihr geregelt worden; Jesus selbst hat hierfür keine Gebote erlassen.

Orientierung

Der Kern der christlichen Ethik ist – das hat Jesus selbst gelehrt – das Doppel-Gebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen...! Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Von diesem Doppelgebot hängen alle anderen Gebote und Lebensregeln ab, an ihm sind alle Verhaltensweisen zu messen, an ihm soll der reife Mensch sein Gewissen orientieren. Eine große Rolle spielen auch die vom Judentum übernommenen Zehn Gebote und ihre Auslegung durch Jesus in der „Bergpredigt“. Es ist katholische Lehre, dass jeder Mensch stets dem sicheren Urteil seines Gewissens folgen muss.

Eine besondere Form christlicher Liebe verwirklichen jene Männer und Frauen, die sich einem Orden oder einer ähnlichen Gemeinschaft anschließen, um freiwillig ein Leben „in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam“ zu führen und dadurch mit größerer Freiheit Gott und ihren Mitmenschen dienen zu können. Ordensgemeinschaften haben in Europa und anderswo Großartiges geleistet (Seelsorge, Einsatz für die Ärmsten, Krankenpflege, Landwirtschaft, Schulwesen, Wissenschaft, Kunst usw.).

Verantwortung für die Gemeinschaft der Kirche

Die geistlichen Amtsträger, Bischöfe, Priester und Diakone, sollen mit den Laien und den Ordensleuten zusammenwirken, damit die Kirche immer deutlicher als Zeichen der Liebe Gottes erkennbar wird – für alle Menschen. Denn „katholisch“ heißt „universal“, „offen für alle Menschen“. Und „römisch-katholisch“? – Der Bischof von Rom, meist kurz Papst genannt, ist nach katholischer Überzeugung der Nachfolger des Apostels Petrus. Der Sitz des Papstes befindet sich heute im Vatikan, wo auch der über dem Grab des Petrus errichtete Petersdom steht. Der Papst hat als oberster sichtbarer Hirte der Kirche zusammen mit den anderen Bischöfen (Nachfolger der Apostel) besondere Verantwortung für die Verkündigung des Glaubens und die Einheit der Kirche in aller Welt. Der Heilige Geist – davon ist katholischer Glaube überzeugt – sorgt dafür, dass die Kirche trotz vieler menschlicher Fehler und Irrtümer das Anliegen Jesu nie ganz aus den Augen verlieren kann. Das trifft auch zu, wenn sie ein „Dogma“, also einen Glaubensgrundsatz von dauernder Gültigkeit, verkündet. Daneben gibt es viele theologische Vorstellungen und kirchliche Regeln, die je nach Zeit und Umständen geändert werden können (ja manchmal sogar müssen).

Der orthodoxe und der protestantische Teil der Christenheit lehnen das Amt eines Papstes, zumindest in seiner heutigen römisch-katholischen Ausprägung, ab. Auch andere Unterschiede (z.B. bei den Sakramenten) trennen die Christenheit schmerzlich in verschiedene Konfessionen. Allerdings gibt es heute in fast allen christlichen Gemeinschaften das ehrliche Bemühen um die Wiederherstellung der christlichen Einheit (Ökumenismus, Ökumene).

ARME KIRCHE – REICHE KIRCHE ? LEBENDIGE KIRCHE !

Gemeinschaft über den Tod hinaus

Zur Gemeinschaft der Kirche gehören nicht nur die Gläubigen auf Erden, sondern auch jene, die schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Katholische Christen und Christinnen vertrauen ihre Verstorbenen betend der Liebe Gottes an und ehren die Heiligen im Himmel als Vorbilder und Fürbitter, darunter besonders Maria, die Mutter Jesu. Zahlreiche Kirchen und Wallfahrtsorte sind nach Maria benannt, weil sie als „voll begnadeter“ und voll erlöster Mensch für viele Menschen zum Wegweiser zu Christus geworden ist. Die auf Erden Lebenden bilden mit denen, die ihren irdischen Weg bereits vollendet haben, eine große geistliche Gemeinschaft in Jesus Christus. Das Füreinander der Liebe kann der Tod nicht zerstören. Von dieser Hoffnung sind auch katholische Begräbnisse und die Gestaltung katholischer Grabstätten (Kerzen, Blumen) geprägt.

Leben nach dem Tod

Jeder Mensch – so lehrt katholischer Glaube – muss sich nach seinem Tod für sein Leben vor Gott verantworten. Im Licht Gottes erkennt der Mensch sich so, wie er wirklich ist. Dieses „Gericht“ Gottes ist gerecht, aber auch barmherzig. Wer mit Gott versöhnt stirbt, wird sofort oder, falls er dessen bedarf, nach einer Läuterung (missverständlich auch „Fegefeuer“ genannt) in den „Himmel“, also in die volle, ewig beglückende Gemeinschaft mit Gott aufgenommen. Auch der Leib des Menschen, der nach dem Tod zerfällt, ist nicht für immer verloren, sondern wird seine letzte Bestimmung in Gott finden. Alles, was Gott erschaffen hat, alles, was existiert, soll in Gott sein Ziel finden. Nur wenn ein Mensch Gott und seine Vergebung endgültig ablehnen würde – was hoffentlich nie wirklich eintritt – , zöge er sich selbst die „Hölle“ zu: ewige Trennung von Gott. Ohne Gott kann es kein ewiges Glück geben.

Dreifaltige Liebe – Grund und Ziel der Schöpfung

Den Glauben an den einen und einzigen Gott teilt das Christentum mit Judentum und Islam. Aber Christen und Christinnen wagen sich, ermutigt durch die Botschaft von Jesus Christus, einen großen Schritt weiter in das Geheimnis Gottes hinein. Sie bekennen: Gott ist eins, aber nicht einsam! Er ist kein starres Ego, sondern ewige Liebe: hervorbringende Liebe als „Vater“, empfangende Liebe als „Sohn“, sich austauschende Liebe als „Heiliger Geist“. Ein einziger Gott in drei „Personen“ (nicht drei Wesen!).

Der armenische Theologe Mesrop (+ 440) erklärt das so: „Die Sonne ist nie ohne Licht und Wärme, die Quelle nie ohne Wasser und Fließen... So ist auch der Vater nie ohne den Sohn und den Heiligen Geist.“ Und weil Gott dreifaltige Liebe ist, ist auch der tiefste Sinn seiner Schöpfung Liebe. Die Welt kommt aus dem Geheimnis Gottes und hat auch ihr Ziel im Geheimnis Gottes. Der „Sohn“ Gottes ist in Jesus von Nazaret ein wirklicher Mensch geworden. Er hat durch sein Leben ein für allemal gezeigt, wie sehr Gott die Welt liebt und dass es für Menschen nichts Wichtigeres gibt, als Gott und den Nächsten zu lieben. Ja sogar der Feind soll geliebt werden. Der „Heilige Geist“ wirkt in der Welt, damit die Liebe Gottes in allen Menschen zu allen Zeiten und in der ganzen Welt gegenwärtig sei und fruchtbar werden kann. Am Ende der Geschichte wird nicht das Chaos stehen, sondern – wie die Bibel sagt – der „Menschensohn“ in Herrlichkeit erscheinen. Der biblische Ausdruck „Menschensohn“ bedeutet „wahrer Mensch“. Jesus Christus ist Urbild und Maßstab wahrer Menschlichkeit. Diese Menschlichkeit wird sich letztendlich gegen alle Unmenschlichkeiten durchsetzen. Wer das hoffen kann und sich bemüht, jetzt schon seine Lebenswelt trotz vieler Widerstände menschlich zu gestalten – ist ein Christ, eine Christin.

Karl Veitschegger

Das einzig Beständige ist der Wandel, heißt es. Das scheint gerade in unserer Zeit besondere Geltung zu haben. Auch im Hinblick auf die Kirche und den Glauben merken wir, dass sich vieles verändert und man mag versucht sein, das zu beklagen. Aber als Volk Gottes sind wir immer wieder zum Aufbruch gerufen. Wir müssen uns fragen, wie wir als Kirche heute am besten das Evangelium leben und verkünden können und den Menschen hilfreich für ein „Leben in Fülle“ sein können.

Die steirische Kirche hat deshalb Reformprozesse eingeleitet und will, anlässlich des Diözesan Jubiläums 2018, nicht nur betrachten, was sich in den vergangenen 800 Jahren alles entwickelt hat, sondern auch Impulse für die Zukunft setzen.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen und kirchlichen Veränderungen sind auch in den Pfarren spürbar. In erster Linie wird der Pfarrgemeinderatherausgefordert sein, zu agieren und zu reagieren, damit Kirche lebendig ist. Es wird aber auch ein gutes Zusammenwirken mit dem Wirtschaftsrat brauchen, der die wirtschaftlichen Grundlagen sicherstellen soll, so gut es eben in der jeweiligen Situation geht. Der Pfarrgemeinderat bestellt im Einvernehmen mit dem Pfarrer diesen Wirtschaftsrat. Der Wirtschaftsrat ist in der Folge das Entscheidungsgremium in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten bis hin zu Personalfragen. Daher sollen kompetente Personen zur Mitarbeit in diesem Gremium gewonnen werden, wobei auch Leute mit Erfahrung im Rechnungswesen, in der Gebäudeverwaltung und in Leitungsverantwortung, dabei sein sollten. Es wäre schön, wenn schrittweise auch jüngere Personen in pfarrliche Gremien nachrücken. Der Wirtschaftsrat ist an eine diözesane Ordnung gebunden und hat für außerordentliche Maßnahmen eine kirchenbehördliche Genehmigung einzuholen.

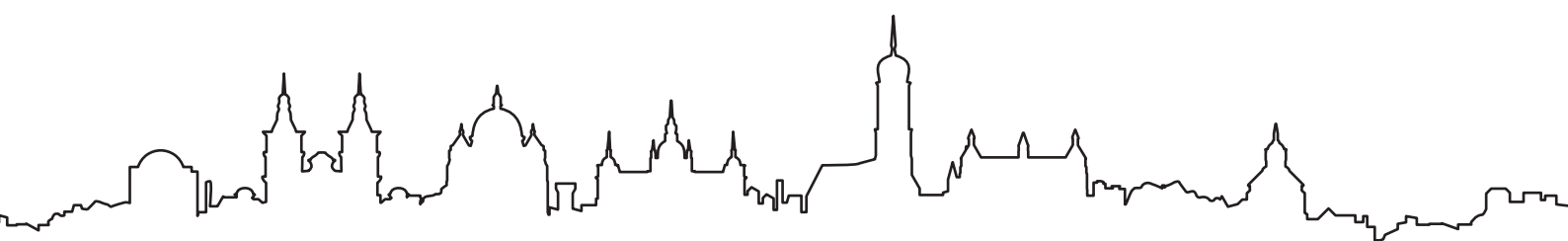
Vorsitzender des Wirtschaftsrates ist der Pfarrer. In unserer Diözese ist es aber möglich und empfohlen, dass ein geschäftsführender Vorsitzender auf Vorschlag des Pfarrers vom Pfarrgemeinderat bestellt und vom Ordinarius bestätigt) wird, sodass der Pfarrer entlastet ist.

Die Verbindung zwischen der Arbeit der beiden pfarrlichen Gremien soll auch dadurch gestärkt werden, dass der geschäftsführende (bzw. stellvertretende) Vorsitzende des Wirtschaftsrates Mitglied des Pfarrgemeinderats ist und zweimal jährlich auch eine Berichterstattung erfolgen soll. Verglichen mit anderen Gegenden der Weltkirche, ist die Kirche in Österreich relativ wohlhabend. Aber sowohl in der Diözese als auch in den Pfarren müssen wir uns darauf einstellen, dass die Mittel weniger werden, die Kosten aber steigen. Wir werden auf allen Ebenen nicht umhin kommen, zu entscheiden, was wichtig ist und Ressourcen bekommen soll und was weniger wichtig ist, im Zweifel auch weggelassen werden kann. Das sollte in großen Dimensionen überlegt werden. Wie schaffen wir Raum, Zeit und Geld für Neues, wovon können und müssen wir uns verabschieden? Was können wir anderen überlassen, was gilt es jedenfalls zu erhalten?

Aus dem Diözesanbudget werden weiterhin die Priester und Laien im pastoralen Dienst und in der Pfarrverwaltung bezahlt werden. Auch Zuschüsse zur Erhaltung der Pfarrkirchen und der notwendigen Pastoralräume wird es weiterhin geben. Wieviel das künftig sein kann, hängt fast ausschließlich davon ab, wieviel Kirchenbeitrag zur Verfügung steht.

Wenn die Finanzmittel auch begrenzt sind, die Kreativität sollte es nicht sein. Ja, die Kirche wird ärmer sein aber deshalb nicht weniger lebendig. Alles Gute und viel Erfolg

Gottfried Moik, Wirtschaftsdirektor



KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK
Bischöfliches Pastoralamt

www.katholische-kirche-steiermark.at